

Neuhardenberger Gespräche zur Zeit 2

Hamed Abdel-Samad, Juli Zeh und
Herfried Münkler
im Gespräch mit Volker Panzer

Was steht zur Wahl?

Über die Zukunft der Politik



FREIBURG · BASEL · WIEN

Impressum

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Designbüro Gestaltungssaal

Umschlagmotive: © dpa Picture-Alliance / Wikimedia

Commons Fotos im Innenteil:

© Stiftung Schloss Neuhardenberg/Torsten Stapel

ISBN (E-Book) 978-3-451-80073-3

ISBN (Buch) 978-3-451-30913-7

Die Veranstaltung ›Was steht zur Wahl? Über die Zukunft der Politik‹ fand am 21. April 2013 auf Schloss Neuhardenberg statt.

Die Reihe ›Neuhardenberger Gespräche zur Zeit‹ ist ein Projekt der Stiftung Schloss Neuhardenberg.
www.schlossneuhardenberg.de

INHALT

Begrüßung

Was steht zur Wahl? Über die Zukunft der Politik

Autoren und Stiftung

Begrüßung

VOLKER PANZER: Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zum zweiten »Neuhardenberger Gespräch zur Zeit«. Mein Name ist Volker Panzer. Vielleicht hat der eine oder andere noch das *ZDF nachtstudio* in Erinnerung, das ich über 15 Jahre moderiert habe.

»Was steht zur Wahl?« heißt unser Thema. Fast auf den Tag genau in fünf Monaten, am 22. September 2013, wählt das deutsche Volk den 18. Bundestag. Nach 64 Jahren Demokratie in Westdeutschland und 24 Jahren in den bis heute sogenannten neuen Bundesländern sind nach übereinstimmenden Umfragen die Deutschen nicht unbedingt demokratiefreundlich. Weniger als 50 Prozent glauben, dass unsere Demokratie das richtige System ist. In Finnland sind über 80 Prozent bekennende Demokraten.

Woran liegt das? Haben die Deutschen ein kritisches Verhältnis zur Demokratie oder verwechseln sie gar politisches System mit politischem Handeln? Sind wir Deutschen zu anfällig für Resignation gegenüber den gesellschaftlichen Anforderungen angesichts all dieser Krisen – der Euro-Krise, der Banken-Krise, der Werte-Krise und so fort? Oder ist das Gegenteil richtig? Wir verlassen uns nicht mehr auf die Gewählten, die da oben, sondern gehen zu Tausenden als Wutbürger auf die Straße, wie als